

11. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 4,26-34

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus lädt im Gleichnis ein, darauf zu vertrauen, dass in jedem Menschen etwas wachsen kann und will. Liebende Aufmerksamkeit ist da besser als dauerndes Eingreifen und Korrigieren. Wenn Menschen so wachsen – ihr eigentliches Wesen und ihre Berufung entdecken, ist das Reich Gottes schon da.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Unsere Perikope steht am Ende einer Sammlung von Gleichnissen zum Reich Gottes im vierten Kapitel des Markusevangeliums (Mk 4,1-34). Es folgt (am kommenden Sonntag gelesen) die sogenannte Stillung des Seesturms (Mk 4,35-41).

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

sprach Jesus zu der Menge:

- 26 Mit dem Reich Gottes ist es so,
wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät;
27 dann schläft er und steht wieder auf,
es wird Nacht und wird Tag,
der Samen keimt und wächst
und der Mann weiß nicht, wie.
28 Die Erde bringt von selbst ihre Frucht,
zuerst den Halm,
dann die Ähre,
dann das volle Korn in der Ähre.
29 Sobald aber die Frucht reif ist,
legt er die Sichel an;
denn die Zeit der Ernute ist da.
30 Er sagte:
Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen,
mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben?

- 31 Es gleicht einem Senfkorn.
Dieses ist das **kleinste** von allen Samenkörnern,
die man in die Erde sät.
- 32 Ist es aber gesät,
dann geht es auf
und wird **größer** als alle anderen Gewächse
und treibt **große** Zweige,
sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.
- 33 Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort,
so wie sie es aufnehmen könnten.
- 34 Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen;
seinen Jüngern aber eklärte er alles,
wenn er mit ihnen allein war.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beide Gleichnisse leben aus dem großen Kontrast zwischen der Ausgangssituation und dem großartigen Erfolg; auch die beiden Schlusssätze enthalten einen Gegensatz. So ist darauf zu achten, dass diese Kontraste gut beim Vortragen zur Geltung kommen.

Außerdem wird im Gleichnis so *anschaulich* und *anteilnehmend* erzählt, dass die Hörenden innerlich gut mitgehen können, mit dem Staunen des Mannes, der gesät hat, mit dem Staunen über das unglaubliche Wachstum des kleinen Senfkorns. Das soll der Vortrag ermöglichen.

d. Besondere Vorleseform

Die beiden Kontraste in den beiden Gleichnissen zwischen kleinem Anfang und großem Ende regen an, Ausgangs- und Schlussbild nebeneinander zu sehen:

Der erste Abschnitt des Bibeltextes wird langsam am Ambo vorgetragen. Zwei Personen halten danach hoch, der/die eine eine (Glas-)Schüssel mit Samen (Samen durch Finger rieseln lassen), der/die andere einen Strauß Halme mit Ähren und Sichel.

Der zweite Abschnitt wird langsam gelesen. Zwei weitere Personen halten hoch: eine ein winziges Senfkorn zwischen den Fingerspitzen (es ist so winzig, dass es nicht sichtbar ist), die andere einen großen Schössling eines Baumes (ist im Wald zu finden, wo sich Samen selber wild aussäen).

Danach wird der Schluss der Gleichnisrede gelesen.

Durch die Bänke werden zum Schluss Schalen mit kleinen Senfkörnern gegeben.

Die Predigt kann danach von diesem Gleichnisbild ausgehen.

3. Textauslegung

In der Zusammenstellung der Gleichnisse zum Reich Gottes im vierten Kapitel des Markusevangeliums findet sich im heute gelesenen Abschnitt der zweite säende Mensch – nach dem bekannten „Gleichnis vom Sämann“, das diese Gleichnissammlung einleitet (vgl. Mk 4,1-20), nach der Leseordnung aber nicht gelesen wird. Ging es beim ersten Säen um das „Leben in Fülle“, das – im Bild des Samens gesprochen – ohne Ansehen der Person und der Umstände gegen alle landwirtschaftliche Vernunft an alle mit vollen Händen verteilt wird, steht bei dem heutigen Säen das langsame Wachsen im Vordergrund. Es wächst von selbst (griechisch: „automatisch“) bis zur Ernte, ohne dass der Mensch in das Wachstum Einsicht hätte.

Gegen alle Versuchung des aktiven „Machens“ stellt Jesus das Vertrauen in den Vordergrund. Vertrauen darauf, dass die gute Saat im Menschen wächst, dass es weder moralischer noch geistlicher Zucht bedarf, um das „Leben in Fülle“, welches das Reich Gottes verheißt, zu ermöglichen. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, dass Jesus damit als neuer Prophet auftritt. Verkündeten die Propheten des Ersten Testaments die Notwendigkeit der *aktiven* Umkehr, besteht hier die „Umkehr“ im reinen Vertrauen auf das Wachsen des Reiches Gottes.

Ergänzt wird dies durch das zweite Gleichnis: Aus dem kleinsten Samenkorn wächst – auch von allein – Großes. Auch hier braucht es lediglich Vertrauen.

Es war Eugen Drewermann, der daraus mit vollem Recht gefolgert hat, dass Seelsorge heute nicht Belehrung oder Mission, sondern liebende Begleitung von Menschen sein sollte. Jeder Mensch ersehnt das Leben in Fülle, und in jedem Menschen ist der Grund dafür gelegt. Es bedarf einer geduldigen, nicht direktiven Begleitung, die wachsen lässt, damit sich dieses Leben voll entfalten kann.

In einer Zeit, in der viele Diözesen und kirchliche Einrichtungen auf „Machbarkeit“ von Pastoral durch Entwicklungsprojekte, Umstrukturierungen und Pastoralpläne setzen, tut diese Besinnung auf das Wesentliche gut und wäre die eigentliche Vision für eine Kirche der Zukunft!

Dr. Pascal Schmitt